

Besprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **56-57 (2006-2007)**

Heft 225

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeannot Metzler/David Wigg-Wolf (Hrsg.), Die Kelten und Rom: Neue numismatische Forschungen, Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) Bd. 19, Mainz: Verlag Philipp von Zabern, 2005. 311 Seiten. € 57.50. ISBN 3-8053-3577-6.

Colin Haselgrove/David Wigg-Wolf (Hrsg.), Iron Age Coinage and Ritual Practices, Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) Bd. 20, Mainz: Verlag Philipp von Zabern, 2005. 419 Seiten. € 79.–. ISBN 3-8053-3491-5.

Gleich zwei neue Bände in der Reihe «Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA)» befassen sich mit keltischer Numismatik. Beiden Bänden liegen die Ergebnisse von Tagungen zugrunde, die sich mit speziellen Themenkreisen beschäftigt haben. Dies zeigt, welche Bedeutung die keltische Numismatik in den letzten Jahrzehnten erlangt hat. Das liegt an der enormen Zunahme von Münzfunden und dem Bekanntwerden neuer Typen, den grossen methodischen Fortschritten, dem chronologischen Gerüst, das dank der Zusammenarbeit mit der Archäologie wesentlich verbessert werden konnte, und neuen Überlegungen zu Bedeutung und Symbolik der Münzbilder.

Das Kolloquium «Kelten und Rom» fand vom 30.4.1998 bis 3.5.1998 auf dem Titelberg statt, dasjenige zum Thema «Ritual Dimensions of Iron Age Coinage» am 12.6.2000 an der Universität Durham. Schon aus der geografischen Lage der Tagungsorte und dann auch aus der Themenauswahl geht hervor, dass sich die Beiträge zur Hauptsache mit Funden aus dem Nordwesten Europas und den britischen Inseln beschäftigen, einige wenige Aufsätze decken einen grösseren geografischen Rahmen ab. Die Vielzahl der Aufsätze, die in diesen beiden Bänden vorgelegt werden, erlaubt es nicht, in der Besprechung auf jeden einzelnen Artikel einzugehen.

Der Band «Kelten und Rom» enthält 14 Beiträge. Wie der Titel schon sagt, geht es um Fragen, wie das römische Münzwesen, vor allem im ersten Jahrhundert v. Chr., den keltischen Münzumsatz beeinflusste, was die römischen Eroberungen in Gallien für Auswirkungen auf den innerkeltischen Handel hatten, wie römisches und keltisches Geld nebeneinander zirkulierte, und wann der keltische Münzumsatz zum Erliegen kam. Diese Fragen sind auch bei uns in der Schweiz ak-

tuell, denken wir z.B. an die frühromischen Fundplätze wie Avenches, Basel-Münsterhügel, Augst oder Vindonissa, Plätze, an denen wir ebenfalls das Nebeneinander römischer und keltischer Münzen feststellen, und bei denen die Frage erörtert wird, welche Rolle das römische Militär, die römischen Händler und der überregionale Warenaustausch spielten.

Schon der Titel des Beitrages von J. van Heesch, *Les Romains et la monnaie gauloise: laisser-faire, laisser-aller?*, deutet an, dass die Antwort nicht einfach ist. Er kommt zum Schluss, dass Rom den Status quo in Gallien wahrscheinlich duldet, und dass es vor allem im Kleingeldbereich den Kelten gewisse Privilegien liess. Andererseits zeigte die einheimische Bevölkerung durch die Einführung des Quinars, des Semis und Quadrans, dass sie ein Interesse daran hatte, in den umfangreicheren römischen Geldumsatz eingebunden zu werden. Mit dem zunehmenden Einfluss Roms verloren die lokalen Prägungen aber mehr und mehr an Bedeutung, bis sie endgültig verschwanden. Zwei Beiträge befassen sich mit den Einflüssen, die die römische Denarprägung in Gewicht und als Vorbild, vor allem auch im Münzbild, auf das keltische Münzwesen hatte. Auch die Verbreitung des keltischen «Quinars» wird untersucht (K. Gruel, *L'alignement du denier gaulois sur l'étalon romain: Datation et impact économique*; S. Scheers, *Géographie et chronologie des monnaies de la Gaule imitées des monnaies romaines*). Drei Aufsätze untersuchen die Bildsprache und die damit verbundenen Aussagen oder die Münzlegenden, die den Wechsel vom griechischen zum lateinischen Alphabet belegen. Ausserdem wird die Frage der Münzhoheit erörtert (J. Creighton, *Links between the classical imagery in post-Caesarean Belgica and the rest of the Roman world*; B. Fischer, *Celticity et romanisation des légendes monétaires gauloises*; R. Loscheider, *Militär und Romanisierung: zum Münzwesen der Treverer nach dem Gallischen Krieg*). Spezielle Datierungsfragen in der Aisne-Region erörtert P. Pion (*Les caractères généraux et l'évolution de la circulation monétaire en Gaule nord-orientale aux II^e et I^{er} siècles avant J.C.*). Zwei Beiträge befassen sich mit grösseren Münzfunden in Hessen: Einerseits B. Ziegau, *Ein Münzschatz mit Nauheimer Steg-Rinnen Qui-*

naren aus dem Heidetränke-Oppidum. Interessant bei diesem Fund sind die zahlreichen Quinare aus einem grösseren Einzugsgebiet, die mit dem sogenannten Nauheimer Steg-Rinnen-Typ überprägt wurden. Ob aus Rohstoffmangel oder politischen Motiven ist unklar. Andererseits behandelt J. Schulze-Forster die Münzfunde vom Dünsberg (*Der Dünsberg und die jüngsten keltischen Münzen in Hessen*). In einem weiteren geografischen Rahmen beschäftigen sich M. Nick und L. P. Delestrée mit dem Ende des keltischen Münzwesens. M. Nick befasst sich vor allem mit der Verbreitung der Sequanerpotins am Rheinknie. Er weist ausserdem auf die Problematik hin, geschichtliche Daten mit archäologischen Befunden zu verknüpfen. (M. Nick, *Zum Ende der keltischen Münzwirtschaft in Südwestdeutschland*; L.-P. Delestrée, *La romanisation et la fin du monnayage celtique dans le nord de la Gaule*). Ebenfalls in einem grösseren geografischen und auch zeitlichen Rahmen behandelt C. Haselgrove die Münzfunde in der Gallia Belgica (*The incidence of Iron Age coins on archaeological sites in Belgic Gaul*). J. Heinrichs erarbeitet aufgrund der Münzfunde ein interessantes Besiedlungsmodell im Lippegebiet, speziell anhand der Funde in den römischen Militärstationen Beckinghausen und Oberaden kurz vor der Zeitenwende. (*Ubische Quinare im Lippegebiet: ein Modell*). Schliesslich leitet der Beitrag von D. Wigg-Wolf (*Coins and cult at the Martberg: a case study*) mit seinen detaillierten Belegen zur Münzniederlegung im zentralen Tempel K und den wohl rituell mit Hiebmarken versehenen Gold- und Silbermünzen, die auf alte Traditionen schliessen lassen, über zu dem in der Folge zu besprechenden Band «Iron Age Coinage and Ritual Practices».

Dieser Band umfasst 17 Aufsätze, Kolloquiumsbeiträge aber auch zusätzliche Arbeiten verschiedener Autoren. Michael Nick liefert in seinem Beitrag das Motto zum Thema: «Der Begriff *Geldwirtschaft* impliziert eine Funktion der Münzen als Wertmesser und Zahlungsmittel innerhalb eines wirtschaftlichen Systems, das von Märkten geprägt ist. In der keltischen Numismatik gibt es jedoch Erscheinungen, die sich aufgrund ihres Befundes nicht ohne weiteres in dieses Bild fügen. Besonders die Existenz und die Zusammensetzung grosser keltischer Goldhorte geben Anlass dazu, differenziertere Vorstel-

lungen von der Funktion der Goldmünzen zu entwickeln.»

Die 17 Aufsätze lassen sich grob in drei Themenbereiche gliedern. Im Bereich «Bildinhalt und Metall» geht es um Gold als Münzmetall, die Seltenheit und die Unversehrbarkeit dieses Metalls, sodann um Gold als Ausdruck der Macht, verbunden auch mit religiösen Vorstellungen. Zudem wird die Bildersprache behandelt: kriegerische Symbole, das Pferd als Ausdruck für Reichtum und Gefolge, Darstellungen von lokalen Gottheiten und Bildnissen, Gold verbunden mit dem Status des Königtums. Diesen Fragen wird in den Beiträgen von J. Williams («*The newer rite is here*»: *vinous symbols on British Iron Age coins*), F. Hunter (*The image of the warrior in the British Iron Age – coin iconography in context*) und J. Creighton (*Gold, ritual and kingship*) nachgegangen.

Der zweite Bereich befasst sich mit den Möglichkeiten der Interpretation. Wie können rituelle Münzniederlegungen von «normalen» unterschieden werden? Mit dem Aufkommen von Münzen wurden diese offenbar in den bestehenden Opferprozess eingebunden: Torques und Goldmünzen als Opfergaben, oder sind auch Materialdepots von Handwerkern, Versteckfunde oder normale Unfälle denkbar? Was bedeutet die Entstehung von Münzbildern? Und erlangten Regenbogenschüsselchen und Muschelstatere eine so weite Verbreitung, weil ihre Münzbilder nicht lokal gebunden waren? Zu diesen Fragen äussern sich P. de Jersey (*Deliberate defacement of British Iron Age coinage*), M. Nick (*Am Ende des Regenbogens... Ein Interpretationsversuch von Hortfunden mit keltischen Goldmünzen*), A.P. Fitzpatrick (*Gifts for the golden gods: Iron Age hoards of torques and coins*), R. Hingley (*Iron Age «currency bars» in Britain: items of exchange in liminal contexts?*), M. Curteis (*Ritual coin deposition on Iron Age settlements in the South Midlands*), I. Wellington (*Placing coinage and ritual sites in their archaeological contexts: the example of Northern France*), J. van Heesch (*Celtic coins and religious deposits in Belgium*) ebenso wie D. Holman (*Iron Age coinage from Worth, Kent and other possible evidence of ritual deposition in Kent*).

Im dritten Bereich geht es um Münzniederlegungen in Tempeln und Heiligtümern. Gerade hier führten Detektorfunde zur Entdeckung bisher unbekannter Tempel und Heiligtümer und zu einer starken Zunahme der Münzinventare. Grosse regionale Unterschiede lassen sich feststellen. So finden sich früh Münzniederlegungen im Gebiet der heutigen Schweiz, erst spät lassen sich solche in den Niederlanden nachweisen. Auch bei der Niederlegung in den Tempeln lässt sich eine grosse Bandbreite erkennen: Vom Einzelfund bis zur Massenniederlegung. Welche Gottheiten wurden verehrt, anonyme und/oder «militärische» (wie z.B. in Empel). Die folgenden Arbeiten behandeln diesen Themenbereich: A. Geiser (*Comparaison des faciès monétaires du sanctuaire du Grand-Saint-Bernard avec ceux de dépôts à offrandes découverts entre les Alpes Pennines et le Jura*), K. Gruel (*Etude comparée des découvertes monétaires sur quatre sanctuaires de la Gallia Comata: Allons (Sarthe), Bibracte (Nièvre), Les Bolards (Côte d'Or), Mirebeau (Côte d'Or)*), L.-P. Delestrée (*Les offrandes monétaires gauloises sur les sanctuaires du Belgium*), N. Roymans, J. Aarts (*Coins, soldiers and the Batavian Hercules cult. Coin deposition at the sanctuary of Empel in the Lower Rhine region*), D. Wigg-Wolf (*Coins and ritual in late Iron Age and early Roman sanctuaries in the territory of the Treveri*) und C. Haselgrove

(*A trio of temples: a reassessment of Iron Age coin deposition at Hayling Island, Harlow and Wanborough*).

Für die schweizerischen Verhältnisse ist der Aufsatz von A. Geiser wichtig. Erinnerung sei aber auch bei diesem ganzen Themenbereich an das merkwürdige Goldobjekt, das vor kurzem im Rhein bei Eschenz gefunden wurde, und das vorsichtig als mögliche keltische Münze interpretiert wird (AS 29, 2006, Heft 3, S. 43).

Beide Bände enthalten unzählige interessante methodische und chronologische Ansätze, auf die oben nur andeutungsweise eingegangen werden konnte. Sie sind voller Anregungen, die auch für das übrige «Keltengebiet» nutzvoll verwendet werden können. Ausserdem liefern sie eine Fülle an neuem Material und an Detailliteratur, sie sind ausgezeichnet bebildert und bringen viele anschauliche Tabellen und statistisches Material. Den Herausgebern sind wir zu grossem Dank verpflichtet, dass sie einem breiteren Kreis Zugang zu diesem hochinteressanten Material verschafft haben. Zu danken haben wir aber auch den beiden Herausgebern der Reihe «Studien zu Fundmünzen der Antike», Maria R.-Alföldi und Hans-Markus von Kaenel, dass sie diese Tagungsberichte in ihre Reihe aufgenommen haben. Der Dank richtet sich auch an den Verlag, Philipp von Zabern, Mainz, für die vorzügliche Ausstattung.

Hugo W. Doppler

Peter Felder, *Medaillenkunst des Jugendstils. Eine kunstgeschichtliche Einführung*, Regenstauf: Gietl Verlag, 2006. 96 pp; 102 illustrations, references, bibliography, index of artists. SFr. 34.80. ISBN 3-86646-502-5.

It is an unfortunate fact that medallic art of ca. 1895–1910 associated with the terms Art Nouveau, Jugendstil, Liberty etc. has been generally ignored in the numerous books and exhibition catalogues on the period. These publications normally encompass a very wide range of media, including a large selection of all sorts of metalwork, from which medals are inexplicably excluded. Specialized studies are scarce in any language, and no overview has ever been published to my knowledge. Hence Peter Felder's excellent survey with its splendid illustrations is a welcome addition to the literature. Its publication coincided with an exhibition at the Historisches Museum Aargau (April–October 2006) of works from Dr. Felder's important collection, which thanks to the latter's generosity will eventually be conserved in that institution.

Felder's numerous studies on Swiss art and monuments need no introduction to students and scholars in this country; his monograph on the Baroque medallist Johann Carl Hedlinger (1691–1771), published over a quarter of a century ago, remains a classic in the field. The book under review is the latest in this distinguished line. Within the span of relatively few pages the author not only comments on a plethora of masters but offers a thematic framework for their study.

In his initial chapters, «Zum Begriff Jugendstil» and «Die Wiedererweckung der Medaille» (pp. 7–11), the author stresses the manner in which medals not only participated in the artistic rebirth and renewal which occurred at the end of the nineteenth century, but actually stimulated its development. He describes how the reintroduction of casting techniques from the Renaissance as well as the invention of the reducing machine enabled sculptors, painters and engravers unschooled in die-cutting to participate in the renovation of what had become a somewhat stagnant medium. The following chapters («Die Wegbereiter in Frankreich», «Paris als Sammelbecken und Umschlagplatz»; pp. 13–33) consider the pre-eminent role of France in the renewal of the medal during the late nineteenth century, providing a beautifully

illustrated survey of the leading masters, notably Hubert Ponscarme (1827–1903), Jules-Clément Chaplain (1839–1909), Louis-Oscar Roty (1846–1911) and Jean-Baptiste-Daniel Dupuis (1849–1899). Their impact on foreign artists converging on Paris is clearly demonstrated. Among the most talented were Anton Scharff of Austria (1845–1903), Egidio Boninsegna of Italy (1869–1929) and Hans Frei of Switzerland (1868–1947), a student of Roty. The reviewer was pleased to discover that the knitting maiden on the reverse of a Vaudois icon, Frei's commemorative plaquette marking the centennial of the canton in 1903 (C. Lavanchy, *Les médailles du canton de Vaud*, Lausanne 1975, cat. 30), was modelled upon a figure in Roty's *Normannia nutrix* of 1896 (Felder, fig. 7). The effect of Realism and Impressionism in the creation of a more spontaneous medallic art is discussed, as is the impact of the great Paris International Exposition of 1900.

Chapter four («Wien zwischen Traditionalismus und Moderne»; pp. 35–46) outlines the rise of the Vienna school and its leading masters, including Scharff, Stefan Schwartz (1851–1924) and Rudolf Marschall (1873–1967). The author argues that the severely geometric style promoted by the Vienna Secession, so important for developments in architecture and design, had a relatively limited impact on Austrian medal-making, with the notable exception of Arnold Hartig's plaquette celebrating the fiftieth anniversary of the *Genossenschaft der bildenden Künstler* in 1911 (fig. 43). The Viennese Jugendstil medallists practiced a freer, less inhibited art, more suitable for displaying the lively wit and humor characteristic of their city's art and culture. The fifth chapter («Der verschieden-gestaltige Beitrag Deutschlands»; pp. 47–58) is devoted to the multifaceted contribution of Germany to the movement. Felder outlines the initial stages in the renovation of German medal-making, which occurred within a classicist framework in Munich under the guidance of Adolf von Hildebrand (1847–1921), sculptor, medallist and theoretician. He likewise cites the important contribution of the great scholar of Renaissance medals, Georg Habich, director of the Bavarian Royal Coin Cabinet, to the revival of casting methods designed to produce objects of finer craftsmanship and expressiveness along sixteenth-century lines. Among the leaders

of the emerging Munich school inspired by these important writers was Maximilian Dasio (1865–1954), who revived the Renaissance tradition of employing stone, plaster and wood models in the production of his cast medals. The emphasis upon the Classical and Renaissance tradition fostered by the theoretical writings of Hildebrand and Habich inhibited the emergence in Germany of a free and spontaneous manner equivalent to Art Nouveau in France. The career of the sculptor and medallist Rudolf Bosselt (1871–1938) exemplifies this tendency. Initially influenced by painterly masters of the *fin de siècle* in Paris, he resolved to achieve an equivalent artistic level «ohne Franzose zu werden» (p. 56). He abandoned his flowery early style in favor of a more structured, geometrical approach, embodied in his remarkable medal commemorating the dedication of the exhibition building of the Darmstadt Artists' Colony and its patron, Grand Duke Ernst Ludwig von Hessen (fig. 62).

After concluding his survey of major artists and their works, Felder concentrates on the content and style of Jugendstil medals. The two chapters on these themes, «Neue Aufgaben und Ausweitung der Thematik» (pp. 59–68) and «Die wiedergewonnene Gestaltungseinheit» (pp. 69–80), are perhaps the most interesting in the book. The author describes how the emergence of bourgeois patrons in the late nineteenth century, supplanting the rulers who had hitherto assumed this role, encouraged the creation of poetic works on literary, artistic and musical themes, replacing the traditional apotheosis of the sovereign. Concurrently, the pioneers and products of the new science and technology were awarded a place of honor on the surfaces of the medal. The shift in patronage from the aristocracy to the bourgeoisie led to the development of more intimate and spontaneous works centered upon the family and society, including portraits of children and young girls as well as genre scenes. The thematic metamorphosis was accompanied by a concerted effort to integrate the obverse and reverse of the medal, transforming it from a commemorative monument into a unified aesthetic object. Among the finest examples are

Pierre Roche's dynamic image of Loïe Fuller, the dancer whose luminous, swirling veils created a sensation at the Paris Exposition of 1900 (fig. 90; discussed in an earlier study by Felder in *The Medal*, 28, 1996), Georges Dupré's atmospheric *Meditation* of 1902 (fig. 91), Raoul Lamourdedieu's highly-charged, sensual *Joie de vivre* (fig. 95), and Roty's moving plea for prison reform (*The dedication of the Fresnes Prison*, 1900; fig. 97).

In a somewhat polemical conclusion («Wende und Neubeginn»; pp. 81–84), Felder expresses a certain regret for the disappearance of the Jugendstil medal and comparatively little regard for its Modernist successor. He laments the radical transformation of the medium under the influence of Expressionism from a vehicle of private thoughts and reveries into an instrument of political propaganda during the First World War, serving national and ideological interests. In the process, he states, «Die einst so wichtige Förderung kreativen Schaffens durch Private tritt jetzt in den Hintergrund, und damit verliert auch die als Schauobjekt beliebte Kunstmedaille an Bedeutung» (p. 82). The reader can detect a lack of sympathy for Modernism in the author's account of the metamorphosis of the organic, flowing lines of the Jugendstil medal into the linear, dissonant forms of the later period: «Die grosse Wende ist jedoch bereits seit 1900 im Gange, indem sich der organisch vibrierende Linienfluss des Jugendstils in ein abstraktes, dissonantes Lineament wandelt. Scharfe und erregende Formen übernehmen die Herrschaft. Anstelle jener strahlenden und überströmenden Pracht treten Einfachheit, Strenge und Ordnung, wie sie schliesslich in französischen Art-déco-Médailles der 1920er- und 30er-Jahre am konsequentesten verwirklicht sind» (pp. 82–83). Readers might question the validity of these remarks in view of the current re-evaluation of the Expressionist and Modernist medal, particularly in Germany and Spain.

In spite of this minor reservation, one can only applaud the appearance of Felder's concise and highly readable survey, which merits a place in the libraries of all persons interested in the art of the period.

William Eisler